

„Schindlers Liste“

Oskar Schindler, der Judenretter, war ein Lebemann, der es verstand, auch die Nazis für seine Pläne einzuspannen, immer mit der Angst im Nacken, selbst in ein KZ zu kommen. Dennoch bleibt es Tatsache, daß er menschlich gehandelt hat, wo andere untätig blieben. So konnte er mehr als 1200 Juden das Leben retten. Schindler wurde 1908 in Zwittau (Mähren) geboren und starb am 9. Oktober 1974 in Hildesheim. Begraben ist er auf dem Zionsberg in Jerusalem, nicht wie er es sich wünschte, unter „seinem Baum“ in Yad Vashem.

Propst Dieter Trautwein „entdeckte“ Schindler in seiner Wohnung in Frankfurt und erfuhr von ihm und von geretteten Juden einiges aus seinem Leben. Gerettete Juden aus der ganzen Welt standen Schindler nach dem Krieg mit Rat und Tat zur Seite, als er mit wenig Glück in bescheidenen Verhältnissen leben mußte. Schindler betonte gegenüber Trautwein, daß er allein das niemals hätte schaffen können, wenn da nicht seine Frau gewesen wäre und die Hilfe von bedeutenden und weniger bedeutenden Leuten, von Helfern in Ämtern, die ihm willfährig waren, weil sie z. B. nicht an die Front wollten.

Nicht zu vergessen: Oskar Schindlers Reise nach Budapest in einem Waggon, vergraben unter Ausgaben des „Völkischen Beobachters“, um dort der jüdischen Gemeinde authentisch mitzuteilen, was in den Konzentrationslagern geschieht.

Die verschiedenen bekannt gewordenen Geschichten über Schindler rechtfertigen es, ihn als einen beherzten Retter von Juden in der NS-Zeit zu bezeichnen. Der Film „Schindlers Liste“ zwingt den Kinobesucher, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, in der Schindler eine exponierte Stellung eingenommen hat.

Red.